

DAS SCHWARZE SCHAF

Die Ratschläge, die ich mir sorgfältig und mit viel Zeitaufwand zurechtgelegt habe, will sie nicht hören.

Ich habe einen guten Tipp, sage ich.

Aber während ich anfangen zu reden, läuft sie schon die Treppe hinauf, um gleich danach unter der Dusche zu stehen.

Mutter taugt nicht zur Therapeutin. So behalte ich meine Weisheit bei mir.

Später setzen wir uns gemeinsam zu Tisch.

Warum ist es im April so warm! So warm! Warum? Warum so warm?, grollt sie.

Ich antworte: Warte zwei Wochen, dann kommen die Eisheiligen und im Juni folgt die Schafskälte.

Frieren dann die Schafe?, fragt sie.

Ja, sie frieren, antworte ich.

Was machen sie dann?, fragt sie.

Sie kuscheln sich eng aneinander, sage ich. Sie kooperieren.

Was ist mit den äußeren Schafen?, fragt sie.

Sie wechseln sich mit den Innenstehenden ab, antworte ich. Aber manche wollen nicht kooperieren und sich auch nicht abwechseln, sage ich. Sie bleiben am äußeren Rand. Das sind die sogenannten schwarzen Schafe.

Sie schaut betroffen.

Die schwarzen Schafe, sage ich, das sind aber die Starken, die Abgehärteten. Sie sind es, die in Notlagen die Herde retten. Sie sind widerstandsfähig. Die anderen sind verweichlicht und haben Angst, wenn sie nicht geschützt werden.

Ihre Augen leuchten.

Ich glaube, diese Geschichte war besser als jegliche Therapie.